

Die Sicherheit unserer Lebensgrundlagen



Die bereits eingesetzte Klimaerwärmung hat vielfältige Folgen – die meisten davon kennen wir noch gar nicht. Besonders die nicht vorhersehbaren Auswirkungen der Kombinationen unterschiedlicher Faktoren bereiten sowohl WissenschaftlerInnen und PolitikerInnen als auch Umweltorganisationen und engagierte BürgerInnen weltweit zu Recht große Sorgen.

Von **NRAbg. Petra Bayr**

Viele Herausforderungen

Beispielhaft haben wir davon bereits einen Vorgeschmack bekommen, als in einer ersten, voreiligen Euphorie über das „Wundermittel Biosprit“ eine verheerende Agrarpolitik in Gang gesetzt wurde.

Mittlerweile ist bekannt, dass viele agrarische Treibstoffe in Summe mehr CO₂ freisetzen als fossile Treibstoffe

– etwa durch die Brandrodung der dafür benötigten Anbauflächen oder die Transporte quer durch die Welt.

Damit nicht genug, wurden damit in vielen Teilen der Welt die Preise für die begehrten Agrarprodukte derart in die Höhe getrieben (unterstützt durch eifrige Börsen-SpekulantInnen und Ernteaussfälle durch Dürreperioden), dass damit das Grundnahrungsmittel Mais etwa für die MexikanerInnen nahezu unerschwinglich wurde.



Foto: © Kurt Buda/Pixello

Auch wir EuropäerInnen werden von der Klimaerwärmung betroffen sein, schon allein durch eine veränderte Flora wie Fauna.

Vergleichsweise harmlos anmutende Veränderungen, wie der Umstand, dass

unser geliebter Wein in ein paar Jahrzehnten womöglich besser in den skandinavischen Ländern gedeihen wird als bei uns, kann enorme wirtschaftliche Folgen haben.

Auch unser Gesundheitssystem wird vor neue Aufgaben gestellt werden, wenn sich beispielsweise die Malaria-Fliege bei uns wohlfühlen beginnt – abgesehen von der für viele Menschen gravierenden Anpassungsschwierigkeit an wochenlange Hitzeperioden von annähernd 40 Grad Celsius.

Dazu werden wir uns der Tatsache einer immer größer werdenden Zahl an Klimaflüchtlingen stellen müssen. Derzeit gehen Schätzungen von weltweit etwa 50 Millionen aus, zur Mitte unseres Jahrhunderts könnten es 200 Millionen sein.

Sicherheit – was bedeutet das?

Diese Beispiele führen vor Augen, dass der Begriff Sicherheit besonders durch die unausweichlich globale Dimension unseres Handelns eine für viele Menschen neue Bedeutung erfährt.

Denn die Sicherheit unserer Lebensgrundlagen ist nicht durch das rechtschaffende Streben Einzelner erreichbar, sondern auf die enge Verflechtung vieler Faktoren fußend.

Im Grunde war es nie anderes – schließlich ist der Mensch seit jeher ein Wesen, welches sein Überleben und seine Entwicklung dem gelungenen Zusammenwirken der Gemeinschaft verdankt – das Novum besteht im durch Entwicklung ganz natürlich erreichten Komplexitäts-



Foto: © Susan G./Pixello

grads der Welt, in der wir heute leben. Und genau darin liegen auch unsere Chancen: Wir müssen uns der Möglichkeiten einer globalisierten Gesellschaft bewusst werden und entsprechend handeln.

Sicherheit bedeutet nicht unabhängig von anderen zu sein, sondern im Gegenteil, auf unsere wechselseitige Unterstützung bauen zu können.

Was wir tun müssen

Wir müssen vorausschauend handeln und flexibel in der Umsetzung unserer Pläne sein. Wenn wir erkennen, dass weder Agro-Treibstoff noch Atomkraft heilbringende Mittel zur Bekämpfung der Erderwärmung sind, müssen wir andere Wege einschlagen.

Wir müssen besonders auf die Kohärenz unseres Handelns bedacht sein. Wenn wir auf der einen Seite große Anstrengungen in der Entwicklungspolitik unternehmen, dann dürfen diese nicht auf der anderen Seite durch unsere Wirtschafts- oder Agrarpolitik konterkariert werden.

Und schließlich müssen wir uns der globalen Verflechtung unserer Lebensqualität stärker bewusst werden:

Wenn wir heute den Menschen in den sogenannten Entwicklungsländern helfen, in ihrer Heimat die Sicherheit ihrer Lebensgrundlagen zu finden, dann wird es auch für uns von positiver Wirkung sein

– angefangen von der Flüchtlingsproblematik, derer wir uns im Übrigen auch durch noch so inhumaner Methoden nicht „entledigen“ werden können, bis hin zur immerwährenden Zielsetzung einer Welt ohne Kriege.

Unsere Verantwortung

Schließlich bedarf es der Einsicht, dass die Industrieländer ihren Wohlstand einer Ausbeutung von Mensch und Natur über geraume Zeit – auch und gerade in den Ländern des Südens – verdanken.

Die Forderung nach Emissionseinsparungen an die sich gerade wirtschaftlich emporstreckenden Schwellenländer geht damit freilich ins Leere, wenn wir nicht aktiv dazu beitragen, dass diese im Einklang mit Fortschritt und Entwicklung stehen.



Foto: © Rainer Sturm/PIXELIO

Dazu gehört auch ein „echter“ Technologietransfer, der nicht im Export hier nicht mehr erwünschter Technologien besteht, sondern tatsächliche Kooperation ist. ■

NRAbg. Petra Bayr
SPÖ Umweltsprecherin

E: petra.bayr@parlament.gv.at
<http://www.petrabayr.at>

Abhängigkeiten beenden, Versorgung sichern



Nach der Klimakonferenz in Kopenhagen bleibt nur zu hoffen, dass sehr rasch ein globales Klimaabkommen zustande kommt, das mit konkreten Zahlen, Reduktionsverpflichtungen, Kontroll- und Strafmechanismen Wirksamkeit erwarten lässt.

Von NRAbg. Ing. Hermann Schultes

Die Klimakonferenz in Kopenhagen im Dezember 2009 hat uns die fehlende Handlungsbereitschaft insbesondere der Hauptemittenten von Kohlendioxid wie China, USA, Russland und Indien, aber auch anderer, vor Augen geführt.

Die EU hat als einziger großer Akteur ein ernsthaftes Zeichen mit konkreten Einsparungsszenarien gesetzt.

Steigender Ölverbrauch – mehr Abhängigkeit!

Die Notwendigkeit eines solchen Abkommens ergibt sich auch aus den erwartbaren Folgen der ungesteuerten Entwicklung des weltweiten Energiesystems. Ungebremst steigender Öl, Kohle und Erdgasverbrauch überlässt das Gesetz des Handelns zunehmend den immer weniger werdenden Förderländern und den großen Energiekonzernen.

Verfügbarkeit und Leistbarkeit der Energieträger sowie die Auswirkungen der Kaufkraftverlagerungen von den zumeist demokratischen Verbraucherländern zu den zumeist autoritären oder totalitären Lieferländern sind eine schwere Hypothek auf die Zukunft Europas, vielleicht noch mehr für die Zukunft der Entwicklungsländer in Afrika und Asien.

Ernährungssicherheit und Eigenversorgung

Die wichtigste Energiequelle der Menschen ist ihre Nahrung aus der Landwirtschaft und der Fischerei. Pflanzliche Biomasse als Futter und Nahrungsgrundlage wird durch den Klimawandel wesentlich verändert. Die Folgen des Klimawandels für die Ernährungssicherheit der armen Länder werden noch dramatischer

sein, wenn die armen Länder nicht im Stande sind Kaufkraft und Wertschöpfung aus den eigenen Ressourcen zu entwickeln. Sparsame Energieverwendung und leistbare Energieträger werden für sie eine Schlüsselfunktion innehaben.

Die Frage der weltweiten Sicherheit und insbesondere der Energieversorgungssicherheit geht Hand in Hand mit der Bekämpfung des Klimawandels. Wer Erdöl, Kohle und Gas einspart, verlängert deren Verfügbarkeit und verschiebt die Kosten steigernde Verknappung.

Ein hohes Maß an Eigenversorgung mit „Lebensmittelenergie“ aber auch erneuerbaren „Energieträgern zur Verbrennung“ schützt empfindliche Volkswirtschaften vor importierten Krisen. Brasilien hat die letzten Turbulenzen der Weltwirtschaft besser verkraftet als andere Länder, weil einerseits eine starke Lebensmittelproduktion und andererseits die massiv gesteigerte Alkoholproduktion aus Zuckerrohr für Treibstoffzwecke die Abhängigkeit vom internationalen Ölmarkt reduziert hat.

Abhängigkeit bei der Nutzenergie beenden!

Österreich und die EU sind ohne weiteres in der Lage, die wesentlichsten, selbst benötigten Lebensmittel auch selbst zu erzeugen und auch die landwirtschaftlichen Produktionsgrundlagen (Produzentenwissen und Erhaltung natürlicher Produktionsgrundlagen) zu erhalten.

Im Bereich der „Nutzenergie“ ergibt sich jedoch eine enorme Abhängigkeit von importierten fossilen Energieträgern, die nach Gebrauch verloren sind.